Marion Pape

AUF DER SUCHE NACH DEM FREMDEN BLICK
Literaturprojekt zu kulturdifferenten Textauffassungen[1]

1. Vorgeschichte

Im Frühjahr 1991 begab man sich in Nigeria, der VR China, in Indien, den USA, Indonesien, Japan, Korea, Portugal, Holland, Schottland, Dänemark, der Schweiz, Österreich und Deutschland auf die konkrete Suche nach dem "fremden" bzw. dem "eigenen" Blick, und zwar im Rahmen eines von der "Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik" (GIG) initiierten internationalen "Literaturprojektes zu kulturdifferenten Textauffassungen". · Dieses Projekt war als praktische Vorbereitung für die 5. Internationale Sommerkonferenz DaF 1991 in Thurnau gedacht, auf der man herausfinden wollte, wie weit die These von der Vielfalt und Ergiebigkeit fremdkultureller Interpretationsperspektiven führt oder – in Alois Wierlachers Terminologie gesprochen – die den Beschaffenheiten der "Fremdheitsprofile", "Außenbetrachtungen", "Andersheiten der jeweils 'eigenen' Augen" (A. Wierlacher, *Bemerkungen zum Ziel der Thurnau-Tagung*, S.1 f) auf die Spur kommen wollte.

Gemeinsam sollten bis zur Tagung am Beispiel eines literarischen Textes verschiedene kulturelle Perspektiven erörtert und aufgeschlüsselt werden. Als Versuchstext wurde Gottfried Kellers "Pankraz, der Schmoller" ausgewählt, weil er "in der Forschung noch nicht 'überinterpretiert' ist, zahlreiche Anschlußmöglichkeiten eröffnet, Fremderfahrung und Kulturunterschiede thematisiert, als Teil der Seldwyla-Geschichten im In- und Ausland weit verbreitet ist und aufgrund seiner anthropologischen als auch kulturräumlichen Fragestellungen kulturelle Außenbetrachtungen erleichtern dürfte." (ebd. S.3) Wierlacher empfahl, den Text gemeinsam mit den Studenten zu lesen und zu besprechen. Als interpretationstheoretische Grundlage (für das eigene Vorverständnis) wurde ein Essay von Horst Steinmetz: *Interpretation und fremdkulturelle Inter-pretation*

---

[1] Dieser Text entspricht dem Vortrag, den die Autorin auf der DAAD-Lektorenkonferenz in Nairobi im April 1992 gehalten hat. Die zitierte Literatur entstammt damals noch unveröffentlichten Manuskripten, die im *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 18*, hrsg. v. Alois Wierlacher, München 1992, veröffentlicht wurden.

literarischer Werke (s. Fußnote 1) mitgeliefert.

Weitere Vorgaben wurden nicht gemacht. Wie das Projekt konkret durchgeführt werden sollte, um damit in etwa vergleichbare Ergebnisse zu erzielen, die einen Aussagewert haben, blieb dem Teilnehmerkreis selbst überlassen.

Ausdrücklich betonte Alois Wierlacher jedoch, daß man für empirische Grundlagenforschung noch nicht bereit und in der Lage sei (vgl. Wierlacher, S.2f). Die Untersuchung solle aber "Vorfragen der Art, ob es tatsächlich kulturdifferente Lektüren im Sinne makrokultureller z.B. japanischer oder mexikanischer Textauffassungen gebe und falls ja, welcher Art ihre Konstitutionselemente seien und wie sie sich ggf. fassen ließen" (ebd. S.2) nachgehen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse würden das "Problemwissen verbessern (und) den Forschungsbedarf schärfer erkennen lassen...". (ebd.S.3)

2. Durchführung des Projekts in Nsukka

Ursprünglich sollten an dem Projekt alle drei Deutschabteilungen in Nigeria teilnehmen, aber aus verschiedenen Gründen konnte das nicht realisiert werden. Der folgende Bericht gibt deshalb nur meine Erfahrungen mit der Durchführung des Projektes am Department of Languages der University of Nigeria, Nsukka wieder, wo die gesamte Deutschabteilung mehr oder weniger intensiv und lustvoll daran beteiligt war.

Während eines Vorbereitungstreffens, an dem die Studenten und Studentinnen nicht teilnahmen, wurden die theoretischen und praktischen Voraussetzungen der Interpretation des "Pankraz" diskutiert.

2.1 Vorüberlegungen zum Projekt

Abgesehen davon, daß man den Sinn eines solchen Projektes grundsätzlich in Frage stellen kann, (z.B. wenn man nicht mit dem Konzept der interkulturellen Germanistik übereinstimmt, das besonders in Bezug auf die Länder der "Dritten Welt" fragwürdig ist), sollen hier kurz einige Bemerkungen zum interpretationstheoretischen Ansatz (Steinmetz-Essay), zum "fremden Blick" allgemein und zur technischen Durchführung des Projektes gemacht werden.

2.1.1 Fragen zum interpretationstheoretischen Hintergrund

Nach Horst Steinmetz soll eine "rationale" wissenschaftliche Inter-

pretation mit 'fremden Augen' notwendige Informationen über das fremde Referenzsystem einbeziehen, ansonsten aber jegliche Simulation dieses Referenzsystems vermeiden. (vgl. Horst Steinmetz, a.a.O., S.12/18) Ist es überhaupt möglich, so fragten wir uns, sich vorher umfassend zu informieren, ohne nicht damit schon die Fremdheit des fremden Blicks zu beeinträchtigen? Ist "fremdes" und "ungewöhnliches" danach noch identifizierbar? (ebd.S.18) Bleibt nicht jenes Paradox, wie Edith Ihekweazu es formuliert hat (*Paper zur Pankraz-Lektüre in Nigeria*, s. Fußnote 1), daß das Fremde aus der Ferne undefinierbar und aus der Nähe nicht mehr es selbst ist? Und wenn eine fremde Kultur nicht mit der europäischen wissenschaftlichen Rationalität operiert, kann sie dann überhaupt interpretieren, ohne zu simulieren?

2.1.2 Bemerkungen zum "fremden Blick"

Im Konzept der interkulturellen Germanistik wird ein Kulturbegriff zugrunde gelegt, der fragwürdig und schon mehrfach kritisiert worden ist. (vgl. hierzu N. Ndong, *Zum Konzept einer 'interkulturellen Germanistik'*, in: Welfengarten Eins (1990), hrsg. v. L. Kreutzer/J. Peters, Uni Hannover, S.84-102 und P. Zimmermann (Hg), *'Interkulturelle Germanistik': Dialog der Kulturen auf Deutsch?*, Frankfurt, Bern, New York, Paris 1989) In diesem wird der fremde Interpret auf seine Kultur 'festgenagelt'. Er hat einen 'japanischen', 'mexikanischen', 'nigerianischen' oder gar 'afrikanischen' Blick zu haben, der dann stellvertretend für ein ganzes Land bzw. sogar einen ganzen Kontinent gelten soll. Doch wo gibt es den Blick, der ausschließlich kulturell bedingt ist und nicht gleichermaßen von sozialen, wirtschaftlichen und politischen Faktoren des interpretierenden Subjekts bestimmt würde?

Auch sind die Grenzen zwischen Eigenem und Fremden fließend und nicht eindeutig festlegbar. (vgl. N. Ndong, a.a.O., S. 100) Das gilt für Kulturen ebenso wie für die einzelnen Menschen, da sie nicht statisch sind, sondern sich in der Begegnung mit anderen (Kulturen und Menschen) ständig verändern. Für die "Dritte Welt", vor allem für Afrika, hat diese Begegnung bis heute katastrophale Folgen, die selbstverständlich auch den Blick bei der Deutung europäischer Literaturen beeinflussen können. So hat z.B. der nigerianische Schriftsteller Chinua Achebe die westliche Literaturkritik mit seiner Äußerung über Joseph Conrads Roman "Herz der Finsternis" schockiert, in dem er ihn als "durch und durch rassistisches Werk" bezeichnet. (zit. nach E.Ihekweazu, a.a.O.) Edith Ihekweazu erklärt

dazu, Achebe habe "durchaus nicht ohne Rücksicht auf die besondere kulturelle Herkunft des fremden Textes, sondern gerade im vollen Bewußtsein desselben als deren Opfer und Gegenstand" (ebd.) interpretiert. Ein entsprechendes Bewußtsein der fremden Literatur und dem fremden Referenzsystem gegenüber könne man grundsätzlich für alle Interpreten aus Ländern der "Dritten Welt" annehmen. (vgl.ebd.) Ob es interpretatorisch auch aktualisiert wird, hängt jedoch nicht nur von der kulturellen Herkunft im räumlichen Sinne ab, sondern auch von gesellschaftlicher Herkunft, Bildungseinflüssen, Lebens- und Leseerfahrung und vor allem vom politischen Bewußtsein des Interpreten, egal aus welcher "Welt" er stammt.

In einem multikulturellen, kolonisierten Land wie Nigeria gibt es keinen einheitlichen 'nigerianischen' Blick, er ist auch nicht "automatisch" und bei allen gleichermaßen vorhanden, sondern muß sich erst im Laufe der Zeit "generieren", wie N. Ndong es formuliert.(a.a.O., S.102) Dementsprechend war auch die Einstellung meiner nigerianischen Kollegen und Kolleginnen hinsichtlich ihres eigenen Blickes auf die deutsche Literatur durchaus unterschiedlich. Einige bestanden auf ihrem "fremden Blick", andere waren sich nicht sicher, ob sie ihn überhaupt noch haben (können) und den Studenten und Studentinnen war er (noch) nicht bewußt. Es bestehen offensichtlich unterschiedliche Grade von Fremdheit, die von dem Wissen und der Intensität der Beschäftigung, der Begegnung und Erfahrung mit der jeweiligen Zielkultur abhängig sind.

Wenn wir uns trotzdem zum Mitmachen entschlossen haben, so allein aus dem Interesse heraus, zu sehen, wie sich die verschiedenen Grade von Fremdheit in den jeweiligen Interpretationen manifestierten. Für Edith Ihekweazu muß eine " 'nigerianische' Interpretation von Kellers 'Pankraz' (...) daher die relative Selbstentfremdung der nigerianischen Germanisten in Rechnung stellen, die sie zuerst dazu gebracht hat, einen 'Pankraz' überhaupt zu lesen, d.h. (sie haben) eine unterschiedliche Nähe zur eigenen, zur kolonisierten und dekolonisierten und zur kolonisierenden Kultur, einen gemischten Blick also." (E.Ihekweazu, ebd.)

Um die unterschiedlichen Möglichkeiten dieser Mischung sich profilieren zu lassen, haben wir die Interpreten in drei Gruppen aufgeteilt:

Gruppe A: Nigerianische Germanisten, die zwei Jahre oder länger in Deutschland studiert haben und jetzt an der Universität lehren, der Zielkultur also mit einigem Vorwissen und mehr oder weniger großer Fachkompetenz gegenüberstehen;

Gruppe B: Deutsche Germanisten in Nigeria, d.h. solche mit in Deutschland abgeschlossener Ausbildung und längerer Tätigkeit in Nigeria;

Gruppe C: Nigerianische Studenten und Studentinnen im 4. Jahr Deutsch/Französisch, die ein oder zwei Semester in Deutschland studiert haben.

Die Definition der drei Gruppen zeigt schon allein, wie schwierig es war, einigermaßen vergleichbare Voraussetzungen für eine solche Untersuchung zu schaffen. Allgemeingültige Aussagen über den "fremden Blick" bleiben immer problematisch, wenn nicht gar unmöglich. Die Einteilung in die drei Gruppen sollte ebenfalls eine etwaige Bevormundung (Sprachkenntnisse, Hierarchie etc.) und Beeinflussung der Blickwinkel bei der Interpretation verhindern. Der Text wurde in diesen Gruppen gelesen und anhand eines zuvor von Edith Ihekweazu zusammengestellten Fragenkatalogs diskutiert. Es wurde keine Sekundärliteratur benutzt, abgesehen davon war in der Seminarbibliothek auch keine vorhanden.

3. Ergebnisse

Die hier aufgeführten Ergebnisse der drei Gruppen wurden von Edith Ihekweazu zusammengefaßt. Ich übernehme sie, da sie in gemeinsamer Analyse und Diskussion entstanden sind und ich mit ihnen übereinstimme.

> "Durch die Wahl des Textes, in dem ein bestimmtes Bild der exotischen Fremde - Indien und Afrika - auftaucht, gerät der nigerianische Interpret in eine ähnliche Lage wie Achebe vis-a-vis Conrad. Er sieht sozusagen sein eigenes Bild und das Bild seiner eigenen Geschichte und nimmt daran Anstoß.
>
> Das kommt am deutlichsten in der Interpretation der nigerianischen Germanisten zum Ausdruck (die im übrigen ausdrücklichen Wert darauf legten, daß sie den Text als Igbos interpretiert hätten, und damit deutlich machen wollten, daß ihre Interpretation sich vermutlich von denen eines Haussas, Yorubas und eines Angehörigen der anderen ca. 400 Völker Nigerias kulturell unterscheiden könnte. *Anmerkg. d. Verf.*). Sie ziehen den Wert der Wandlung des Pankraz' in Zweifel, da sie im Rahmen kolonialer Gewalt vollzogen wird, deren Berechtigung nirgends in Frage gestellt wird. Pankraz' Schmollen mit der verschlampten Seldwyler Gesellschaft hängt

sich parasitär der zivilisierenden Mission der Kolonialmächte an und kann ebensowenig wie diese ein humanes Ergebnis erzielen. Die in Seldwyla herrschenden Verhältnisse werden von dieser Gruppe als durchaus negativ gesehen und die Rückkehr Pankraz' ohne den Versuch, verändernd einzugreifen, kritisch zur Kenntnis genommen. Die Deutung führt zur Ablehnung des Texts und die einzige Relevanz wird in dem Einblick gesehen, den man in die Mentalität gewinnt, die den Kolonialismus akzeptiert und fremde Kultur auf das Bild der Wildnis reduziert.

Die Interpretation der zweiten Gruppe unterscheidet sich nicht grundsätzlich, was die Deutung und Bewertung der exotischen Abenteuer betrifft. Es findet sich jedoch mehr Sympathie für die sorglose Seldwyler Gesellschaft und die Abwesenheit von Arbeitsmoral. Nur hier wird die Lydia-Episode ausführlicher interpretiert und als Analogie zur Erfahrung der Wildnis gesehen. Der Blick ins Auge des Löwen wird als Bekehrung ernst genommen, jedoch mit Bedenken gegenüber Pankraz' bedenkenloser Ausbeutung und Unterdrückung der fremden Kultur zum Zwecke der eigenen Heilung.

Den Studenten dagegen gibt die mißachtende Behandlung der Fremde weniger Anlaß zum Ärger. Ihre geballte Kritik richtet sich gegen die Seldwyler (oft mit Aspekten der eigenen Kultur und Gesellschaft verglichen) und gegen Pankraz, der sich auch nach seiner Wandlung weigert, in Seldwyla verbessernd und verändernd einzugreifen. In Pankraz' Charakter wird Aggressivität wahrgenommen sowie die Tendenz, vor Problemen die Flucht zu ergreifen, da er auch nach seiner Wandlung die Seldwyler mit Arroganz behandelt und sie nicht zu Fortschritt und Entwicklung erziehen will. Der kolonialistische Rahmen wird von ihnen nicht oder kaum wahrgenommen und nicht thematisiert.

Sie zeigen eine ausgeprägte Identifikationswilligkeit (wohl dieselbe, mit denen sich nigerianische Leser früher mit den weißen Helden von Rider Haggards Büchern identifizierten, z.B. "King Solomon's Mines", da alle Schwarzen Wilde und Verbrecher waren)."

4. Schlußfolgerungen

Edith Ihekweazu:

"Es will scheinen, daß aus dem verhältnismäßig großen Abstand der Studenten dem Text weniger Widerstand entgegengesetzt wird als von Seiten der gereifteren Germanisten. Das Bemühen um ein positives Verstehen ist unverkennbar und die Bereitwilligkeit zu selbstkritischen Anknüpfungen. Unzufriedenheit mit dem eigenen kulturellen und wirtschaftlichen Zustand, Selbstkritik und kritiklose Bewunderung der westlichen Welt, abnehmende Verwurzelung in der eigenen traditionellen Kultur bilden zusammen ein Referenzsystem, das jede mögliche Distanz am liebsten überspringt und Pankraz in ein Vorbild stilisieren möchte, das mit Disziplin und Arbeitsmoral den rechten Weg einschlägt, aber schließlich doch partiell versagt.

> Es scheint dagegen, daß gerade die genaue Kenntnis des Referenzsystems, bis zur potentiellen Simulierung, das eigene Sehen schärft und Fremdheit deutlich werden läßt. Der Durchgang durch die Fremde führt erst zur Profilierung des eigenen Referenzrahmens." (ebd)

Diese Schlußbemerkung von Edith Ihekweazu möchte ich noch etwas näher erläutern und ergänzen.

Die Ergebnisse der ersten und dritten Gruppe (nigerianische Kolleg/inn/en und Student/inn/en) zeigen deutlich, daß der fremde Text aus einem anderen Wahrnehmungsrahmen heraus rezipiert und interpretiert wurde als es bei der zweiten Gruppe der Fall war.

Desweiteren zeigt diese Untersuchung aber auch, daß man nicht ausschließlich von einem kulturbedingten Verstehen ausgehen kann. Die Unterschiede lassen sich im wesentlichen an folgenden Punkten festmachen:

1) *sensible Wahrnehmung bei der Beschreibung des Fremden*
An den Ergebnissen der drei Gruppen kann man erkennen, daß der Blick dafür erst geschult werden, ein entsprechendes Bewußtsein dafür erst vorhanden sein muß, bevor einem rassistische oder diskriminierende Untertöne im Text auffallen. Den nigerianischen Kollegen und Kolleginnen 'sprangen' diese sofort ins Auge, die Studenten und Studentinnen hatten sie überhaupt nicht bemerkt. Innerhalb der zweiten Gruppe gab es nur graduelle Unterschiede z.B. in der Schärfe der Wortwahl bei der Bewertung von Pankraz' exotischem Abenteuer und insgesamt kam man in diesem Punkt zu ähnlichen Ergebnissen wie die erste Gruppe. Man kann hier daher nicht von einem kulturbedingten "fremden Blick" sprechen.

2) *unterschiedliche Interessenschwerpunkte bei der Interpretation*
Es fällt auf, daß den Themen des Fragenkatalogs innerhalb der ersten und zweiten Gruppe unterschiedliches Gewicht beigemessen wurde. Während in der zweiten Gruppe Pankraz' Entwicklung und die Lydia-Episode (die im übrigen auch in der Erzählung den breitesten Raum einnehmen) im Mittelpunkt der Interpretation standen, so zeigte die erste Gruppe gar kein Interesse an der Beziehung Lydia - Pankraz und wenig an dem individuellen Entwicklungsprozeß, der den müßigen, schmollenden Einzelgänger Pankraz zu einem tüchtigen, gemeinschaftsfähigen Menschen werden läßt, sondern für die nigerianischen Kollegen und Kolleginnen war vielmehr Pankraz' Verhalten nach seiner Rückkehr aus der Fremde von Interesse.

3) *Erwartungshaltung gegenüber dem Text und Identifikationsbereitschaft mit den Figuren*

Die nigerianischen Kolleg/inn/en und Student/inn/en hatten offensichtlich eine andere Erwartungshaltung gegenüber der Thematik des Textes als die deutschen. Sie zogen Parallelen zur eigenen Situation und konnten sich daher stärker mit dem Text und seinen Figuren identifizieren als das bei der zweiten Gruppe der Fall war, die den Text eher aus der historischen Distanz heraus betrachtet hat.

In der ersten und dritten Gruppe wurde übereinstimmend Mißfallen darüber geäußert, daß Pankraz nach seiner 'Bekehrung' nicht wieder in sein verschlamptes Seldwyla zurückkehrt und es zum Besseren verändert. Ein Weggehen ohne Rückkehr ins 'village' und ohne danach verbessernd und entwickelnd tätig zu werden, sei - zumindest für Igbos - undenkbar. Das hierbei empfundene und geäußerte Mißfallen führte in der ersten Gruppe zur Ablehnung des Textes, bzw. dem Urteil, der Text sei für sie nicht relevant, da man für sich nichts daraus lernen könne (er sei nur insoweit relevant, als er einen Einblick in die Mentalität der Kolonialisten zeige).

Die Student/inn/en äußerten sich irritiert und enttäuscht über Pankraz' Verhalten, mit dem sie sich anfangs sehr identifiziert hatten. In den schriftlich fixierten Ergebnissen beider Gruppen wurde dieser Punkt nicht weiter erläutert. Erst in späteren Diskussionen kam er deutlicher zum Vorschein.

4) *der Begriff "Entwicklung"*

Immer wieder wurde von den nigerianischen Kollèg/inn/en darauf hingewiesen, Pankraz habe noch nicht einmal versucht, die stagnierende Situation in Seldwyla zu verändern. Daher habe er sich auch nicht zum Positiven entwickelt, sondern sei genau wie am Anfang unfähig, in seiner Heimat (Seldwyla) zu leben. Entwicklung habe aber genau dort (im Heimatdorf) zu beginnen und könne nicht getrennt davon erfolgen, d.h. eine individuelle Entwicklung - sei sie auch noch so wichtig und positiv für den Einzelnen - bliebe unnütz, wenn sie keine gesellschaftlichen Auswirkungen auf das Heimatdorf habe. Der Hinweis aus der zweiten Gruppe, Pankraz stelle doch seine Fähigkeiten in den Dienst der Gesellschaft, zwar nicht in seinem Heimatdorf, so doch in den Dienst der, wenn man so will, fortschrittlichen Kräfte seines Landes, wurde nicht akzeptiert. Auch nicht der Blick auf den historischen und gesellschaftlichen Kontext der Erzählung, der - zumindest aus heutiger Sicht -

die Vermutung nahelegt, daß der Prozeß der Individualisierung im 19.Jahrhundert schon so weit fortgeschritten war, daß eine Veränderung der Verhältnisse (i.S.v. Fortschritt/Entwicklung/Reichtum) in der Enge der traditionellen Dorfgemeinschaft für den Einzelnen aussichtslos erschien und er daher lieber nach Gleichgesinnten Ausschau hielt (z.B. in weltoffenen, anonymen Städten), die seine Fähigkeiten besser zu schätzen und nutzen wußten.

Dreh- und Angelpunkt bei der Diskussion blieb das Begriffspaar 'Entwicklung' und 'Heimat'-(dorf), das von den nigerianischen Kolleg/inn/en nicht als Widerspruch aufgefaßt wurde, sondern ihrer Meinung nach eng miteinander verbunden ist. Auf die Argumentation der zweiten Gruppe ließen sie sich gar nicht erst ein und behaupteten im Gegenteil, daß die Entwicklung, die sie meinen, eine grundsätzlich andere gewesen wäre, wenn Pankraz (und andere gleichgesinnte 'Individuen') sich die Mühe gemacht hätte, bei sich zu Hause damit zu beginnen.

An diesem Punkt könnte meiner Meinung nach ein wie auch immer gearteter 'interkultureller Dialog' einsetzen, der das Verständnis von Entwicklungs- und Modernisierungsprozessen in den jeweiligen Literaturen kritisch unter die Lupe nimmt und vergleicht.

Aber ist das nun der "fremde Blick", der sich "kulturell" von anderen unterscheidet? Können so nur Igbos interpretieren oder ist das vielleicht 'typisch nigerianisch'? Meiner Meinung nach nur insofern, als eine kulturelle Komponente höchstens in der besonderen Betonung des Heimatdorfes zum Ausdruck kommt, die in vielen anderen Kulturen nicht mehr oder nicht so stark vorhanden ist (aber auch das hat gesellschaftliche Ursachen).

Der "fremde Blick" auf DIE ENTWICKLUNG ist jedoch nicht abhängig von der Kultur des Interpreten, sondern ist m.E. vielmehr ein "typischer Blick" von Interpreten aus Ländern der "Dritten Welt" (den sogenannten ENTWICKLUNGSLÄNDERN), die alle aus einem gleichen oder ähnlichen historischen Kontext kommen (dem des Kolonisiert- und Unterentwickelt-Seins). Aus diesem Kontext heraus betrachten sie das "Entwicklungsmodell Europa" mit großem eigenen Interesse, aber auch mit berechtigtem Argwohn, sehen es nicht als Parameter für Entwicklung schlechthin, sondern halten lieber Ausschau nach Möglichkeiten alternativer Wege der eigenen wie auch der Entwicklung der anderen.